



Armut und Kirche

Sozialethische Anfragen an das Konzept einer „armen“ Kirche

FNK Interne Forschungsförderung (2014/2015) –Bericht

Seit der Wahl von Jorge Mario Bergoglio SJ am 13. März 2013 zum 266. Bischof von Rom ist die Frage nach der Gestalt der Kirche und das Konzept einer *armen Kirche* gleichermaßen dynamisiert und in der theologischen wie außertheologischen Diskussion zugespitzt worden (Alt/Vathröder 2014; Alt 2014; Balthasar 1982; Boff 2014; Eckholt 2013; Ernsting 2014; Feldhoff 2014; Foitzik 2015; Foitzik 2013; Fornet-Ponse 2012; Hoppe 2013; Hug 1987; Hünermann 2013; Kirschner 2013; Kügler/Giehlen 2014; Laubach/Wahl 2014a; Manderscheid 2006; Möhring-Hesse 2013; Müller 2014; Nothelle-Wildfeuer 2014; Odenthal 2013; Sautermeister 2014; Sayer 2013; Schrooten 2014; Sobrino 2012; Teufel 2014; Wieland 2013; Winkler 2014). Beispielhaft zeigt die Diskussion im deutschsprachigen Raum zum einen, dass das Leitbild einer armen Kirche vorwiegend positive Resonanz hervorruft. Die Forderung, dass die Kirche arm sein soll, um die Botschaft des Glaubens glaubwürdig vortragen zu können, scheint weitestgehend unumstritten. Vor allem der ‚Fall‘ des ehemaligen Limburger Bischofs Tebartz-van Elst (Valentin 2014) hat nicht nur die öffentliche Sensibilität für das prekäre Verhältnis der Institution Kirche zu Reichtum und Armut geschärft und teilweise skandalisiert (Sautermeister 2014; Foitzik 2015). Auch die theologische Diskussion um eine arme Kirche hat vor diesem Hintergrund an Dynamik gewonnen.

Das beantragte Forschungsprojekt hat sich einem zentralen Desiderat dieses aktuellen Diskurses gewidmet: der Frage, wie sich die Rede von der armen Kirche konzeptualisieren lässt. Denn der gängigen Rede von einer armen Kirche, die sich in mindestens drei Bedeutungen als eine Kirche *der* Armen, als eine Kirche *für die* Armen und als eine *arme* Kirche ausbuchstabieren lässt, entspricht weder ein Konsens, was mit armer Kirche faktisch gemeint wird, noch zeichnet sich eine tragfähige Konzeption einer solchen armen Kirche ab. Den vor allem institutionentheoretischen wie -praktischen Fragen, die sich mit der Rede von einer armen Kirche verbinden, ging das Forschungsprojekt aus theologisch-ethischer Perspektive nach.

Probleme der Rede von der »armen Kirche«

Dabei ließ sich zeigen, dass der intensiven wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit dem Phänomen, den Ursachen und Folgen der Armut (Bleisch 2009; Eichler 2001; Huster 2008; Paugam 2011; Pich 2014; Raithmayr 2014; Sanders/Weth 2008; Uerlings u.a 2011; Wilke 2011), wie der Fragen nach Ungleichheit und Armutsbekämpfung (Beck 2010; Hübinger 1996; Lutz 2014; Siehe dazu auch beispielhaft die Armutsberichte Hanesch 2000; OECD 2008; Beck 2010; Piketty 2014) das Forschungsdesiderat der Armut einer Institution gegenüber steht. Zwar findet sich im Armutsdiskurs die Rede von wohlstandsfördernden und armutserzeugenden Institutionen (Acemoglu/Robinson 2013) wie es auch eine Vielzahl von Institutionen gibt, die der praktischen Armutsbekämpfung dienen. Für Deutschland lassen sich hier beispielhaft kirchliche Institutionen wie die Diakonie (<http://www.diakonie.de/armutsbekaempfung-9160.html>), private Engagements wie das wordvision-Institut (<http://www.worldvision-institut.de/themen-armutsbekaempfung.php?mysid=vnixxoja>) oder staatliche Institutionen, wie etwa das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (http://www.bmz.de/de/mediathek/publikationen/reihen/strategiepapiere/Strategiepapier320_6_2012.pdf) nennen. Dass allerdings eine Institution per se als arme Institution konzeptualisiert oder auch praktisch vom Armutsideal geleitet wird, ist weder institutionentheoretisch vorgesehen noch praktisch umgesetzt oder gar normativ gefordert. Kurz: Die Rede von einer »armen Kirche« als armer Institution – wie auch immer sie gedacht wird – ist wissenschaftlich betrachtet singular. Darüber können auch Formulierungen wie „Kirche wird entweder arm sein oder sie wird nicht (Kirche) sein“ (Nothelle-Wildfeuer 2014, 582) nicht hinwegtäuschen, weil sie nicht deutlich machen können, wie die institutionelle Erscheinungsweise der Kirche als arme Kirche gedacht werden kann.

Zwei Problemkreise lassen sich hier identifizieren. Zum einen nimmt der Armutsbegriff, wie er wissenschaftlich anerkannt und angewendet wird, *das arme Subjekt* und seine Grundbedürfnisse in den Blick, ist also auf das Individuum bezogen. Auch wenn dieses in seinen sozialen Bezügen gesehen wird, auch wenn Armut in strukturellen und systematischen Zusammenhängen gedeutet wird, so bleibt doch der Schritt vom armen Subjekt zur armen Institution aus. Ganz im Gegenteil wird an Institutionen die normative Forderung der Armutsbekämpfung herangetragen (Schrooten 2014, 109). Das Beispiel einer von Franziskanern umgebauten Suppenküche für Obdachlose in Berlin, die vorher wegen Überfüllung auf dem Boden essen mussten, kann als Beleg dafür dienen, dass es durchaus richtig ist, „dass die Kirche nicht ganz so arm ist“ (Resing 2013). Dass also die Kirche mangels Masse „nicht mehr in der Lage sein soll, in großer Not tatkräftig zu helfen“ (Gerhardt 2014, 59) könne, so die weitreichende Überzeugung, nicht mit der Rede von der armen Kirche gemeint sein. Ganz im Gegensatz dazu muss vielmehr konstatiert werden, dass „die katholische Kirche heute als eine reiche Kirche gesehen werden“ (Schrooten 2014, 107) kann, die sich in vielfältigen sozialen, geographischen, mentalitären und religi-

ösen Bezügen zu erkennen gibt. Dies kann zur Konzeption führen, dass Kirche dafür da ist, sich für die Armen einzusetzen, ihre Ressourcen zu nutzen, „mit Nachdruck und Gewicht für eine bessere und gerechtere Welt ein[z]utreten“ (Alt/Vathróder 2014, 235).

Zum anderen ist, gerade in Bezug auf die Katholische Kirche als ‚global player‘, die Rede von einer *armen Institution* durchaus diffus, da sich die Kirche selbst in viele Institutionen ausdifferenziert, die sich wiederum zahllosen Bezugssystemen gegenüber verantworten müssen. Hier von ‚der‘ armen Institution zu sprechen muss als verkürzend und unterbestimmend wahrgenommen werden.

Auch die wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Werke der jüngeren Zeit, die den Papst und seine Rede von der armen Kirche zum Gegenstand haben, zeigen, dass struktur- und institutionenethische Fragen nur eine untergeordnete Rolle spielen. Im Mittelpunkt der meisten Auseinandersetzungen um eine arme Kirche stehen vielmehr theologische und kirchengeschichtliche Fragen und Anknüpfungspunkte wie die „Geschöpflichkeit“ (Müller 2014, 21), das Zweite Vatikanische Konzil und der Katakombenpakt (Fornet-Ponse 2012) sowie die befreiungstheologischen Impulse (Müller 2014, 33ff).

Für die Idee einer armen Kirche, die letztlich aus vielen möglichen Optionen die der Armut trifft, stellt sich schließlich ein zentrales *epistemologisches Problem*. Armut zu wählen, wie es etwa Franz von Assisi tat oder Papst Franziskus für die Amtsträger der Katholischen Kirche als Ideal formuliert, ist ein individueller und kein institutioneller Akt, und er unterscheidet sich radikal von existentieller, relativer oder subjektiver Armut, insofern diese Armut nicht autonom gewählt, sondern als Zustand angesehen wird, der zu überwinden ist. Diese sogenannte Wahl zur Armut trifft allerdings zeitgeistige Strömungen in der westlichen Welt, die sich in säkularen Modifikationen wie etwa dem Slogan »simplify your life« (Küstenmacher/ Seiwert 2004) oder vergleichbaren Ratgebermethoden des „Entrümpelns des Lebens“ zu erkennen geben, die einzig dem Ziel dienen, die „Handlungshoheit“ (<http://www.simplify.de/gratis-angebot>) über das eigene Leben wiederzugewinnen. Armut ist in solchen Kontexten ein Luxusgut, das einem Leben des Übermaßes entgegensteht und als Gegenprogramm eines Immer-mehr des Lebens verstanden wird. Die Wahl zur Armut steht damit im Zusammenhang mit der (post)modernen Dialektik von Individualisierung und Vergesellschaftung einerseits und den Folgen und Problemen einer sich ausweitenden Optionalisierung andererseits (Gross 1994; Berger 1992). Diese Optionalisierung erfüllend und sich zugleich von dieser abgrenzend, ist allerdings die Wahl zum Weniger, zum Verzicht, zum einfacheren Leben immer noch eine Wahl und damit der Autonomie des Subjekts unterworfen. Armut zeichnet sich im Gegensatz dazu dadurch aus, dass sie keiner selbstgewählten Lebensform entspricht, sondern heteronom dem armen Subjekt vorgegeben ist.

Der individuellen Wahl zur Armut im Sinne einer bewussten Askese, einer Wahl des Verzichts, einer Wahl des Weniger-ist-mehr, steht kein entsprechendes Konzept einer Institution gegenüber, die die Armut für sich wählt. Kirchlicherseits lassen sich allerdings Institutionen wie etwa Orden und Kongregationen ausmachen, die vor allem in Anlehnung an Franz von Assisi und seine Ordensregel die Armut in ihre Gelübde und Regeln einschreiben. Doch auch diese kirchlichen Institutionen stehen gerade in der Gegenwart vor der Herausforderung, wie sie die normativ geforderte Armut praktisch realisieren können.

Armut und arme Kirche bei Papst Franziskus

Bereits drei Tage nach seiner Wahl machte Papst Franziskus in einer Ansprache bei der Audienz für die Medienvertreter die Armut zum zentralen Motiv seiner überraschenden Namenswahl – und seines Pontifikats. Franz von Assisi, so der Papst, war „der Mann der Armut“ (Franziskus [Papst] 2013g), deshalb habe er diesen Namen gewählt. Und zugleich machte Papst Franziskus auch deutlich, dass diese Namenswahl keineswegs nur als haltungsethisches Programm seines Pontifikats zu verstehen sei. Sein Satz „Ach, wie möchte ich eine arme Kirche für die Armen!“ (Franziskus [Papst] 2013g) hat, darauf weist eine Vielzahl von Texten und Reden des Papstes hin, programmatische Bedeutung. Von diesem Ausgangspunkt aus etabliert Papst Franziskus in seinen Ansprachen, Reden und Texten, auch in Anschluss an Theologen wie Jon Sobrino sowie das II. Vatikanische Konzil, die Rede von der „arme[n] Kirche für die Armen“ (Franziskus [Papst] 2013g, 198) als Theologumenon. Armut, so der Papst, sei neben dem Lob Gottes als „Haupt-Koordinaten des Auftrags der Kirche“ (Franziskus [Papst] 2013m) zu verstehen.

Doch diese Programmatik erschließt sich nicht selbstverständlich. Das Label einer armen Kirche lässt sich in mindestens drei Bedeutungen ausbuchstabieren: Arme Kirche kann als eine Kirche *der* Armen, als eine Kirche *für die* Armen und als eine *arme* Kirche interpretiert werden. Als Kirche der Armen wäre sie eine Kirche, die als Eingangsvoraussetzung nicht oder nicht ausschließlich die Taufe, sondern einen bestimmten Lebensstil oder auch eine bestimmte geistige Haltung, nämlich eine Haltung der Armut, fordert. Als Kirche für die Armen wäre sie vor allem als diakonische Institution zu denken, die sich für die Armen einsetzt, um die sozialetische Forderung der Bekämpfung der Armut zu erfüllen. Als arme Kirche schließlich wäre sie als materiell arme Kirche zu verstehen, als Institution, die sich in der Nachfolge Jesu als mittellos, demütig und ohnmächtig begreift.

Vor dem Hintergrund einer bis in die Gegenwart hinein offenen und ungeklärten Rede von der armen Kirche zieht ihre ekklesiologische Konzeption in der gegenwärtigen Diskussion Kritik auf sich (Drobinski/Ott 2013; Bingener 2013; Herzinger 2013; Schäfer 2013). Systematisch betrachtet sind es vor allem drei Anfragen, die sich stellen:

- das Problem des epistemologischen Status der Rede von der armen Kirche,
- die Frage nach der Konzeptualisierung der Armut sowie
- die Ethizität der Rede von der Armen Kirche bzw. ihre praktische Relevanz.

Die kritische Relecture der päpstlichen Rede von der Armut bzw. der armen Kirche gibt zu erkennen, dass diese in erster Linie als theologisches Programm zu verstehen ist. Dieses Programm setzt bei einem Glaubensverständnis an, das Armut als Grundbegriff christlichen Glaubens deutet und von dort aus Bedeutung für den Umgang mit den Armen und das Selbstverständnis der Kirche hat. Armut wird somit im Kontext des Evangeliums und der Evangelisierung verortet. In ähnlicher Art und Weise setzt Papst Franziskus bei der aktuellen Kontroverse um die Familie, die im Herbst 2015 auf der XIV. Ordentlichen Generalversammlung der Bischofssynode »Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute« verhandelt werden soll, auf den Vorrang der Evangelisierung, der sich alle Normativität des Lehramtes unterzuordnen hat (Franziskus [Papst] 2014d, 78).

Die Kirche wiederum hat deshalb als Institution in besonderer Weise für die Armen da zu sein und muss – um des Zeugnisses willen – selbst arm sein. Vor diesem Hintergrund entfaltet Franziskus seine Rede von der Armut als theologisch-normative und praktisch-ethische Rede von der Armut.

- *Die theologisch-normative Rede von der ‚Armut‘.* Mit Bezug auf [den](#) zweiten Korintherbrief (2 Kor 8,9) wie auf den sogenannten Philipper-Hymnus (Phil 2,6-8) formuliert Papst Franziskus in unterschiedlicher Varianz die Botschaft von Gott, der sich in der Menschwerdung Christi arm machte (Vgl. Franziskus [Papst] 2013k; Franziskus [Papst] 2014b; Franziskus [Papst] 2013i; Franziskus [Papst] 2014a). Die Armut Gottes versteht der Papst allerdings nicht allein als theologische Konzeptualisierung, sondern stets als normative Setzung: Die Armut Gottes in Jesus verdeutlicht, dass Gott allen Armen in besonderer Weise nahe steht (Franziskus [Papst] 2013d). Eine Idealisierung wie auch Ideologisierung von Armut kann sich hieraus indes nicht ableiten. Armut ist kein Selbstzweck, kein Wert in sich (Franziskus [Papst] 2013k; Franziskus [Papst] 2013i).
- *Die praktisch-ethische Reflexion von Armut.* Armut ist, nach Papst Franziskus, „Armut vor Gott“ (Franziskus [Papst] 2014b) wie auch Signet eines Lebensstils, der das Leben des Glaubenden prägen soll. Dieser Lebensstil ist dreifach gekennzeichnet. Armut vor Gott heißt, „den Dingen gegenüber frei zu sein“, „den Armen nahe zu sein“ und „von der Weisheit der Armen zu lernen“ (Franziskus [Papst] 2014b). Die Entscheidung für eine solche Armut hat in diesem Sinne praktische Konsequenzen, ist aber zunächst eine Glaubensentscheidung (Franziskus [Papst] 2013i). Insofern diese Entscheidung subjektiven Charakter trägt, stellt sich die Frage nach der praktischen Relevanz der

Armut in den Texten des Papstes vor allem individualethisch als Frage nach dem persönlichen Lebensstil und dem Stellenwert des Materiellen im Leben jedes Christen (Franziskus [Papst] 2013j; Franziskus [Papst] 2014c). Daneben allerdings wird dieses Leben in Armut in sozialemethischer Perspektive als Leben in Solidarität mit denen, die Hilfe benötigen, verstanden.

In der Konsequenz lässt sich die Rede von der Kirche für die Armen bei Papst Franziskus so entfalten: Weil Gott den Armen „*seine erste Barmherzigkeit*“ (Franziskus [Papst] 2013j) gewährt, hat die Kirche zu den Armen zu gehen und Kirche für die Armen zu sein. Armut versteht Papst Franziskus hier im umfassenden Sinne als materielle Armut, die es verunmöglicht grundlegende Bedürfnisse wie Nahrung, Wasser, Hygiene oder Arbeit zu befriedigen, die es aber auch dem Menschen unmöglich macht, sich persönlich und kulturell zu entfalten, wie sie auch dafür steht, dass Menschen ihrer Grundrechte beraubt werden und damit unter menschenunwürdigen Umständen leben müssen (Franziskus [Papst] 2013k). Armut als solche materielle Armut verstanden, fordert Kirche als Ganzes zum Handeln heraus. Der Einsatz für die Armen wird in den päpstlichen Texten allerdings nicht nur als religiöser oder caritativer Akt angesehen, sondern auch in seiner politischen Dimension entschlüsselt (Franziskus [Papst] 2013h; Franziskus [Papst] 2013b).

Die Armut Gottes und die Armut als substantieller Bodensatz des Glaubens führen allerdings nicht nur zu einer Kirche, die sich für die Armen einsetzt. Sie bilden auch die Voraussetzung der Rede von der armen Kirche, von einer Kirche, „die ein Volk der Armen ist“ (Franziskus [Papst] 2013k). Die zentralen Aspekte der *Armut Christi*, der für die Menschen und damit auch *für die Armen* lebt und stirbt, und der in der Kirche als Volk der Armen, als *arme Kirche* erscheint – sie bündeln wie unter einem Brennglas die Überlegungen des Papstes. Allerdings überführt Papst Franziskus diese Konzeption von einer armen Kirche nicht in die Aufforderung für eine radikale Veränderung der strukturellen Gestalt der katholischen Kirche oder gar des christlichen Glaubens. Kirche, das betont Papst Franziskus immer wieder, war schon immer eine Kirche für die Armen und zugleich eine arme Kirche (Franziskus [Papst] 2013f). Insofern stehen die Gestalt der Kirche und ihre konkrete Verleiblichung in allen Glaubenden immer schon unter dem Vorbehalt der Armut. Von daher wird deutlich, warum der Papst die Armut in seinen Reden und Texten zum Kriterium einer glaubwürdigen, weil evangeliumsgemäßen Kirche macht. So forderte der Papst sehr konkret, dass Seminaristen, Novizen und Novizinnen (Franziskus [Papst] 2013e), aber auch Bischöfe (Franziskus [Papst] 2013c) in ihrem Lebensstil diese arme Kirche vorleben. Das Eintreten für die Armen und eine arme Kirche sind, das macht der Papst deutlich, nicht voneinander zu trennen. So tritt der Papst für eine „arme Kirche für die Armen“ ein, denn diese „haben nicht nur Teil am sensus fidei, sondern kennen außerdem dank ihrer eigenen Leiden den leidenden Christus“ (Franziskus [Papst] 2013j).

Armut ist in dieser Lesart vor allem Signalwort einer ethischen Frage, die dogmatisch grundgelegt wird. Die Kirche, so die ekklesiologische Ansage, muss als Institution und *Communio arm* sein, um bestehen zu können (Franziskus [Papst] 2013a). Diese soziale Botschaft wiederum konkretisiert sich in den geschwisterlichen Beziehungen zwischen den Gläubigen, der Autorität als Dienst und dem realen materiellen Teilen mit den Armen (Franziskus [Papst] 2013a).

Der institutionenethische Kontext der Debatte um die arme Kirche

Es kann festgehalten werden, dass in den Texten und Reden des Papstes zwar die arme Kirche immer wieder angesprochen wird. Diese aber muss stets im Kontext der Evangelisierung und somit der Verkündigung des Evangeliums verortet werden. Das enthebt aber nicht von der kritischen Reflexion auf die Rede von der armen Kirche. Zwei systematische Fragen lassen sich aus ethischer Perspektive herausarbeiten, die auf den Status der Armut für die Institution Kirche (1) und auf die Glaubwürdigkeit der Kirche zielen (2).

1. Wie kann eine Institution arm sein wollen, wenn doch Armut kein Wert an sich ist, ja mehr noch bekämpft und beendet werden soll?
2. Wie kann eine Kirche glaubwürdig als Anwalt der Armen auftreten, also Kirche für die Armen sein, wenn sie selbst materiell reich ist?

Diese Fragen sind umso brennender, als Papst Franziskus in den ersten beiden Jahren seines Pontifikats in Ansprachen und Texten deutlich machte, dass die Armen und die Armut für den christlichen Glauben (s.o.) zentral sind. Auch dass dieses Glaubensverständnis Handlungskonsequenzen hat, legt der Papst immer wieder nahe: Christen haben zu den Armen zu gehen; sich für Arme einzusetzen; Glaube selbst fordert Armut und Bescheidenheit; auf die Armen zugehen heißt auch, von den Armen zu lernen; Armut selbst muss bekämpft werden; arm werden heißt auch, auf all das zu verzichten, was das Leben zwar materiell reich, aber seelisch, geistig und religiös arm macht; Kirche muss als glaubwürdige Kirche eine Armut vorleben (Franziskus [Papst] 2013a; Franziskus [Papst] 2013c; Franziskus [Papst] 2013d; Franziskus [Papst] 2013e; Franziskus [Papst] 2013g; Franziskus [Papst] 2013h; Franziskus [Papst] 2013i; Franziskus [Papst] 2013j; Franziskus [Papst] 2014b; Franziskus [Papst] 2013k). Was das aber konkret für die institutionelle Gestalt und das Handeln einer armen Kirche heißt, bleibt offen.

Konkrete finanzielle Schritte wie auch Strukturveränderungen der institutionellen Erscheinungsform der Kirche, so lautet vor allem der Vorwurf, der von außen an den Papst und die Kirche herangetragen wird, gibt die Option für die Armen wie auch der Topos der armen Kirche nicht zu erkennen. Das ist insofern wesentlich, als sich grundlegend fragen lässt, ob die postulierte *Option für die Armen* nicht eines normativen Konzepts bedarf. Das heißt: Woran soll sich diese Option orientieren, welchen Prinzipien folgen, wenn sie nicht nur Postulat sein soll? Hierzu liefern die Texte und

Ansprachen des Papstes in der Tat keine schlüssige Antwort. Das ist umso bemerkenswerter, als ein solches normatives Konzept auch Handlungsrelevanz für das Verständnis einer armen Kirche haben könnte.

Papst Franziskus bietet vielmehr in seinen Ansprachen und Texten einen symbolorientierten und individualethisch imprägnierten Umgang mit der Armut an, der für das Bild einer armen Kirche steht. Symbolisch werden, das macht der Papst auch in seinen Besuchen in Lampedusa, Assisi oder etwa auf den Philippinen deutlich, die Armen, Kranken und Entrechteten in den Mittelpunkt der Kirche und des Glaubens gestellt. Gerade durch die stark personalisierte Auseinandersetzung mit dem Papst in vielen Medien wird dieses haltungsethische Moment herausgearbeitet und betont, während die institutionsethischen Fragen stärker in den Hintergrund rücken bzw. nur durch konkrete Anlässe (Vatikanbank; Umbau der Kurie etc.) thematisiert werden. Dadurch hält Papst Franziskus zwar das Wissen gerade in einer reichen Gesellschaft wach, dass es Armut gibt – und dass Armut nicht sein soll. So hilfreich und wichtig diese Symbolpolitik ist, ihre Gefahr, so die Kritik, liege darin, dass sie „den Aufstand des moralischen Gefühls“ (Assheuer 2013) der westlichen Welt beruhigt. Damit stehen die Handlungen und Positionen des Papstes in der Gefahr, als stellvertretend für die reiche Welt interpretiert zu werden. Indem der Papst sich für die Armen und gegen die Armut einsetzt, übernimmt er so für das Gewissen der reichen westlichen Welt und ihrer Glaubenden eine kompensatorische Funktion.

Vor der gleichen Problematik steht die Rede von der armen Kirche. Sie wird vielfach vor allem als symbolische Rede verstanden. Nicht zu Unrecht: Denn von der materiellen Armut der Kirche, davon, dass die Institution Kirche Güter veräußert, Konten auflöst, Besitz verkauft, ist bei Papst Franziskus nie die Rede. Aus der haltungsethisch geforderten Armut leiten sich kaum Konsequenzen für die Struktur und das Erscheinungsbild von Kirche ab. Ist die geforderte Armut damit bloße „Simulation“ (Herzinger 2013)? Mit dem Begriff der Simulation wird auf eine strukturelle Aporie der Rede von der armen Kirche aufmerksam gemacht. Der Vorwurf, die Armut müsse simuliert sein, speist sich aus der Überlegung, dass die verordnete materielle Armut auf institutioneller Ebene keine Orientierungsmöglichkeit darstellen kann. Denn der „Apparat einer solch gewaltigen, weltumspannenden Institution wie der katholischen Kirche ist ohne Aufwendung enormer finanzieller Mittel nicht zu unterhalten“ (Herzinger 2013). Fraglich ist vor diesem Hintergrund ob es eine materiell arme Kirche strukturell überhaupt geben kann. Gegen diese Anfrage kann eingewendet werden, dass der Papst die Armut an sich gar nicht als Wert postuliert – weder individuell noch systemisch. Die differenzierte Darstellung der Armut, die sich aus den päpstlichen Texten ergibt, macht deutlich, dass materielle Armut einerseits beendet und nicht kultiviert werden soll, andererseits Armut aber auch als spirituelle Chiffre verstanden werden kann: Sie macht deutlich, dass sich Menschsein – und auch Kirche-Sein – eben nicht im Haben erschöpft, sondern, dass im Gegenteil wirklicher Reichtum nicht aus materiellem Besitz herrührt.

Gerade aus sozialetischer Sicht bleiben diese Überlegungen unbefriedigend. Denn wenn die römisch-katholische Kirche umfangreiche finanzielle Ressourcen besitzt, stellt das propagierte Armutsideal eine dauernde Anfrage für die Glaubwürdigkeit der Kirche dar. Macht die Kirche andererseits aber mit dem Armutsideal ernst, stellt sich die Frage, ob nicht gerade eben das, was propagiert wird, bekämpft werden muss. Denn sozialetisch steht die Zuwendung zu den Armen unter dem Diktum der Armutsbekämpfung, unter der normativen Forderung, dass Armut nicht sein soll. Statt einer Glorifizierung der Armut hat sich Sozialetik stets für ein Ende der Armut eingesetzt. Vor diesem Hintergrund führt dann die Rede von der armen Kirche sowohl die Theologie wie das Papstamt in einen performativen Widerspruch hinein.

Welche Chancen eröffnet dann aber in struktureller Hinsicht die Rede von der armen Kirche? Sie ermöglicht die Frage nach den Parametern einer sinnvollen Balance zwischen Besitz, der die operative Handlungsfähigkeit der Institution Kirche ermöglicht, und dem Einsatz für die Armen im Sinne einer armen Kirche. Dass Institutionen ausgestattet sein müssen, um ihre Aufgaben sinnvoll wahrzunehmen, scheint unbestritten. Ebenso, dass dies auch für die Kirche gelten muss. Die Rede von der armen Kirche könnte also zunächst einmal genau dazu führen, dass Kirche umfassend Rechenschaft darüber abgibt, wie sie mit ihrem Geld und ihrem Vermögen umgeht – als caritative Institution, als Arbeitgeberin oder auch als Bauherrin (Drobinski/Ott 2013).

Eine solche Transparenz würde allerdings nicht nur zu mehr Vertrauen führen können, sondern auch innerhalb der Kirche einen neuen Diskurs über Notwendiges und Überflüssiges eröffnen – und könnte schließlich zu normativen Kriterien führen, was zu einer armen Kirche gehört, welche Aufgaben sie hat und welchen Zielen sie dient und welchen nicht. Dadurch wird deutlich, dass die Frage nach der Glaubwürdigkeit des Glaubens innerhalb der Institution Kirche als eigentliches Zentrum der Debatte um die arme Kirche ausgemacht werden kann.

Als Desiderat dieser Auseinandersetzung konnte darüber hinaus die Frage ausgemacht werden, wie tragfähig die Rede von der armen Kirche als Institution in den unterschiedlichen Realitäten und Situationen der Welt ist – und inwiefern sie nicht kontextuell und an der Lage und Situation der Ortskirchen orientiert auch unterschiedliche Antworten und Aspekte bereithält bzw. bereithalten muss. Denn Reichtum und Armut sind auch innerhalb der Katholischen Kirche ungleich verteilt. Welche Auswirkungen die Ungleichheit aber auf die Rede von der Armut und der armen Kirche hat, ist im Rahmen des Forschungsprojekts zu überprüfen.

Der systematisch-theologische Kontext der Rede von einer armen Kirche

Die Idee einer armen Kirche für die Armen, wie sie Papst Franziskus zum theologischen Zentrum seines Pontifikats gemacht hat, kann auf eine wechselhafte Ge-

schichte zurückblicken. Spätestens seit der Mitte des 20. Jahrhunderts ist die ekklesiologische Konzeption einer Kirche der Armen wie auch einer Kirche für die Armen immer wieder zum Gegenstand theologischen Denkens und praktischer Jesusnachfolge geworden. Dabei greifen diese Konzeptionen in unterschiedlicher Art und Weise biblische wie historische Auseinandersetzungen und Reflexionen über Armut auf.

Allerdings zeigt sich die Rede von der armen Kirche als *umstrittener Topos*. Beispielhaft dafür steht die Auseinandersetzung der römischen Glaubenskongregation mit dem lateinamerikanischen Theologen Jon Sobrino (Siehe auch Sobrino 2012). In einer öffentlichen Notifikation (Kongregation 2006), in der einzelne Thesen Sobrinos verurteilt wurden, hält die Glaubenskongregation fest: Die Kirche der Armen, für die der Theologe argumentiert, kann nicht als der „grundlegende theologische Ort“ ekklesiologischer Konzeptionen bestimmt werden. Vielmehr könne der „grundlegende theologische Ort [...] nur der Glaube der Kirche sein; in ihm findet jeder andere theologische Ort die richtige epistemologische Einordnung“ (Kongregation 2006).

Demgegenüber können beispielhaft einige zentrale historische Wegmarken des Diskurses einer armen Kirche herausgearbeitet werden:

- Mit seiner Namenswahl hat Papst Franziskus Bezug auf einen *Mann der Armut* genommen. Der heilige Franziskus von Assisi und die Franziskanerorden stehen seit Jahrhunderten für das Ideal einer einfachen und armen Kirche (Boff 2014; Feld 2008; Hug 1987).
- *Papst Johannes XXIII.* sprach kurz vor Beginn des II. Vatikanischen Konzils am 11. September 1962 von der Kirche als „vornehmlich Kirche der Armen“ (Wahl 2014, 61).
- Das *II. Vatikanische Konzil* bindet in der dogmatischen Konstitution über die Kirche *Lumen gentium* (LG 8) seine ekklesiologische Konzeption an die Armut Gottes und versteht Kirche dementsprechend als arme, als demütige und sich selbst verleugnende Kirche. Der Begriff der armen Kirche kann hier als Synonym für Kirche überhaupt verstanden werden. Armut wird hier allerdings nicht als ausschließliche und normativ geforderte materielle Armut verstanden. So hält das Konzil fest, dass die Kirche „zur Erfüllung ihrer Sendung menschlicher Mittel bedarf“ (LG 8). Die wenigen Textstellen (LG 8; GS 1) können allerdings nicht als Basis eines Konzepts einer armen Kirche dienen, sind aber ein Beweis für die Bedeutung des Themas während des Konzils.
- Vierzig Bischöfe formulieren drei Wochen vor Abschluss des Konzils, am 16. November 1965, in den Domitilla-Katakomben in Rom im sogenannten *Katakombenpakt* ein gemeinsames Bekenntnis, in dem sie sich selbst zu einem Leben in Armut verpflichteten, um eine dienende und arme Kirche zu verwirklichen. In insgesamt dreizehn Punkten konkretisierten die Bischöfe, wie

in Zukunft eine dienende und arme Kirche aussehen sollte (Fornet-Ponse 2014; Fornet-Ponse 2012; Arntz 2011).

- In der Enzyklika *Populorum Progressio* (1967) und der zweiten *Generalversammlung der lateinamerikanischen Bischöfe in Medellín* (1968) zeigt sich die Nachhaltigkeit dieses Pakts. So war es Aufgabe und Ziel der zweiten Generalversammlung, die im II. Vatikanum vollzogene Hinwendung der Kirche zur modernen Welt auf ihren Kontinent anzuwenden. Formuliert wurden u.a. pastorale Leitlinien, die vor allem dem Kontext Lateinamerikas entsprachen und die lateinamerikanische Kirche als Kirche der Armen profilierte. Dazu gehörte auch die Rede von der „Armut der Kirche“ selbst (Medellín 1972, 14). Das Dokument formuliert hier sehr konkret, wie durch die Armut die Kirche eine Kirche der Armen wird.

Diese fünf Zugänge zeigen, dass sich im 20. Jahrhundert, aber auch in früheren Phasen der Kirchengeschichte das Thema der Armut und der armen Kirche für bestimmte Gruppierungen zentraler Bestandteil christlichen Denkens und Handelns war und ist. Mit dem Aufgreifen dieses Themas verbindet sich stets die Forderung nach einem Aufbruch und Wandel der Institution Kirche. Das zeigt beispielhaft die *Bekehrung* von Franz von Assisi als Referenzpunkt der Rede von der Armen Kirche. Den Ausgangspunkt bildet der Ruf, den der junge Franziskus vom Gekreuzigten in der Kirche San Damiano erhalten haben soll: „Franziskus, baue meine Kirche wieder auf, denn sie liegt in Trümmern“ (Feld 2008, 12). Er verstand dies u.a. als Aufforderung zur Bekehrung und Erneuerung der Kirche im Sinne des Evangeliums. Franziskus wollte durch sein von Armut, Ehrfurcht und Gehorsam gekennzeichnetes Leben ein Beispiel gerade für den Klerus seiner Zeit geben. Er verband damit die Hoffnung, sich nicht von der kirchlichen Gemeinschaft distanzieren zu müssen, sondern diese von innen heraus erneuern zu können. Nichtsdestotrotz ist festzuhalten, dass das Lebensideal des Franziskus „den lebendigen Gegensatz zur imperialen Kirche“ (Boff 2014, 28) bildete.

Im Zeichen des Aufbruchs und der Erneuerung stehen auch das II. Vatikanum und die Versammlung in Medellín. Neben dem Motiv der Erneuerung beinhalten sowohl der Katakombenpakt als auch das Abschlussdokument von Medellín das Element der *Selbstverpflichtung*. Die Normativität der Armut umfasst dabei die Forderung, Armut zu leben.

Wie allerdings die Konkretion eines armen Lebens verstanden wird, wird sehr unterschiedlich beantwortet. Franz von Assisi etwa begründete auf der Basis von Mt 10,9-10 die radikale Armut als zentrales Element der *Nachfolge* Jesu. Die jüngeren Konzepte einer armen Kirche für die Armen hingegen setzen stärker auf das Moment des Verzichts. *Verzicht* ermöglicht es, so etwa der Katakombenpakt, den Armen näher zu sein und damit auf die Reichtum symbolisierenden Zeichen zu verzichten, die als nicht evangeliumsgemäß charakterisiert werden (Arntz 2014). Im Abschluss-

dokument von Medellín rücken wiederum die *Anfragen* an den Reichtum der Institution Kirche in den Mittelpunkt. Im Kontext der großen Armut, die die Gesellschaften Lateinamerikas prägt, erscheint die Kirche als reiche Institution, die repräsentiert wird durch „das System der Sakramentengebühren und die Schulgelder zur Sicherung des Unterhalts für den Klerus“, sowie „die übertriebene Geheimhaltung [...], mit der man den Finanzhaushalt der Schulen, Pfarreien und Diözesen umgab“ (Medellín 1972, 14.2). Im Anschluss daran werden im Abschlussdokument von Medellín konkrete Reformvorschläge benannt, die zur Erneuerung der Institution notwendig scheinen und vor allem auf Bescheidenheit, Funktionalität und Einfachheit setzen (Medellín 1972, 14.12-13). Ähnliche Forderungen weist auch schon der Katakombenpakt auf. Damit wird die Selbstverpflichtung zur Armut auch auf die Institution übertragen.

Sowohl der Katakombenpakt als auch das Dokument von Medellín weisen außerdem auf die *gesellschaftspolitische Verantwortung* der Kirche gegenüber den Armen hin. Medellín äußert sich dahingehend am deutlichsten, indem es den Kampf gegen Armut und Ungerechtigkeit zu einem „christlichen Kampf gegen die unerträgliche Situation“ (Medellín 1972, 14,10) „zum Wohle des Armen“ (Medellín 1972, 14,11) macht und diesen in die Verantwortung der Kirche legt. Diese Konzeption wird ekklesiologisch gerechtfertigt und begründet. Eine arme Kirche, so das Dokument, „klagt den ungerechten Mangel an Gütern dieser Welt und die Sünde an, die ihn hervorbringt, [...] sie predigt und lebt die geistige Armut als Haltung der geistigen Kindschaft und Öffnung zu Gott [...] und] sie verpflichtet sich selbst zur materiellen Armut“ (Medellín 1972, 14,5). Das Abschlussdokument von Medellín ist zudem das einzige lehramtliche Dokument, das zwischen verschiedenen Formen der Armut unterscheidet und damit auf die Mehrdimensionalität der Rede von der Armut der Kirche verweist (Medellín 1972, 14).

Zusammenfassend lässt die historische Relecture die Kirche als Institution verstehen, die das Mandat wahrnehmen muss, sich für die Armen einzusetzen, ihre Kämpfe zu führen. Nur so kann die *Armut der Kirche* zu einer *Kirche der Armen* führen. Die Wirkkraft der 1968 in Medellín gesteckten Ziele reichen bis zur jüngsten Versammlung der lateinamerikanischen Bischöfe im Jahr 2007 in Aparecida. Die Option für die Armen wird in diesem Dokument bestätigt (Aparecida 2007, 396). Einen Beitrag dazu leistete auch Jorge Mario Bergoglio, der als Präsident der Redaktionskommission das Abschlussdokument von Aparecida maßgeblich mitgestaltete. Die Armut der Kirche spielt in diesem Dokument keine zentrale Rolle, aber das Dokument benennt klar das Problem der Armut und Ungleichheit in Lateinamerika und prangert seine strukturellen Ursachen an. Davon ausgehend werden, wie in Medellín, pastorale Leitlinien (Sozialpastoral) entwickelt. Dieses Handeln soll „als Gegenpol zu einer asymmetrischen, ökonomisierten Globalisierung eine Globalisierung der Solidarität und eine Ausrichtung am globalen Gemeinwohl“ (Sayer 2013)

setzen. Das Abschlussdokument dient daher vor allem als eine Quelle, die Aufschluss über das Denken Jorge Mario Bergoglios und seine Intention geben kann.

Offene Fragen und Perspektiven

Das Forschungsprojekt ermöglichte es, die »Botschaft der Armut« in den Reden und Dokumenten von Papst Franziskus zu erarbeiten und seine wissenschaftliche Auseinandersetzung zu systematisieren. Darüber hinaus gab sich im Laufe der Forschungsarbeit ein doppeltes Desiderat zu erkennen: der *systematisch-ethisch ungeklärte Status* der Armut in der Rede von der „arme Kirche für die Armen“ (Franziskus [Papst] (2013g), wie die unscharfe *Konzeptualisierung einer armen Kirche*.

Vor diesem Hintergrund konnten vier Perspektiven identifiziert werden, die in weitergehender Forschungsarbeit zu bearbeiten sein werden.

1. *Die Ethizität der Rede von der »Armen Kirche«*. Wenn Armut im Zentrum des Auftrags der Kirche steht, wie dies Papst Franziskus formuliert, dann muss noch näher geklärt werden, was der Papst unter dieser Charakterisierung versteht. Neben der vertiefenden Reflexion auf die verschiedenen Bedeutungsebenen der Rede von der armen Kirche (Kirche *der* Armen, Kirche *für die* Armen, *arme* Kirche) ist zu klären, ob der Papst mit der Chiffre der armen Kirche eine individuelle Haltung der Gläubigen, eine caritative Ausrichtung der Institution Kirche oder gar eine materiell arme Kirche präjudiziert. Eine Klärung des epistemologischen Status der Rede von der armen Kirche kann indes nur gelingen, wenn sowohl die Konzeptualisierung der Armut sowie die Ethizität der Rede von der Armen Kirche bzw. ihre praktische Relevanz geklärt werden kann.

2. *»Arme Kirche« als haltungs- und institutionenethische Konstruktion*. Der Diskurs um die arme Kirche setzt in medialer wie wissenschaftlicher Hinsicht immer wieder an der symbolhaften und personalisierten Praxis des Papstes hinsichtlich seines Umgangs mit Armut an. Wieweit dieser individuelle ethisch imprägnierte Umgang mit der Armut allein in tugendethischer Perspektive Bedeutung hat und ob er nicht strukturelle wie institutionenethische gravierende Probleme aufwirft, muss näher geklärt werden. Zu fragen ist, ob der haltungsethische Umgang mit Situationen der Armut oder armen Menschen Strukturen stärkt, aus denen Armut erwächst, kompensatorische, das Gewissen beruhigende Funktionen für den gesellschaftlichen Umgang mit Armut übernimmt sowie Fragen der Ungerechtigkeit, Ungleichheit und asymmetrische materielle Verhältnisse in Gesellschaften marginalisiert. Eine Klärung dieser Probleme könnte dazu beitragen, das Verhältnis von tugendethischen und strukturethischen Fragen grundsätzlich wie mit Blick auf das postulierte Ideal einer armen Kirche systematisch zu klären.

3. *Historische und systematische Kontextualisierung der »Armen Kirche«*. Mit Blick auf die sozial- bzw. institutionenethische Bedeutung der Rede von der Armen Kirche

muss eine systematische Kontextualisierung dieser Rede in exegetischer wie (kirchen)historischer Perspektive vorgenommen werden.

4. *Grundlegung eines normativ-institutionenethischen Konzepts der »Armen Kirche«.* Die Erarbeitung eines umfassenden Konzepts einer »Armen Kirche« steht aus und konnte auch nicht im Rahmen des Forschungsprojekts geleistet werden. Das zu lösende Grundproblem lässt sich so beschreiben: Traktiert werden muss die Frage, wie die Kirche – als Institution – glaubwürdig eine Kirche der und für die Armen sein kann, wenn sie zugleich Ressourcen – materieller, geistiger, praktischer und spiritueller Art – für den Kampf gegen Armut, Ungleichheit und Ungerechtigkeit benötigt. Damit steht im Kern das Problem eines normativ-institutionenethischen Konzepts einer armen Kirche zur Debatte, das in der ethischen Debatte ein Desiderat ist.

Projektpublikationen

Die Ergebnisse des Forschungsprojektes konnten in mehreren Publikationen vorgelegt werden:

Laubach, Thomas/ Wahl, Stefanie A. (Hg.): *Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion*, Freiburg 2014.

Laubach, Thomas/ Wahl, Stefanie A.: *Arme Kirche? Einführung in einen unübersichtlichen Begriff*, in: dies. (Hg.): *Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion*, Freiburg 2014, 7-10.

Laubach, Thomas: *Mehr als Simulation. Papst Franziskus' Rede von der armen Kirche*, in: Laubach, Thomas/ Wahl, Stefanie A. (Hg.): *Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion*, Freiburg 2014, 35-56.

Wahl, Stefanie A.: *Von Assisi nach Medellín. Konzepte einer armen Kirche für die Armen*, in: Laubach, Thomas/ Wahl, Stefanie A. (Hg.): *Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion*, Freiburg 2014, 57-71.

Laubach, Thomas: *Aus Solidarität arm – oder reich? Papst Franziskus über Solidarität, Armut und die Kirche*, in: *Jahrbuch für Recht und Ethik* 22 (2014) 315-328.

Laubach, Thomas: *Der Vorrang des Evangeliums. Moraltheologische Anmerkungen zu Papst Franziskus*, in: Bieberstein, Klaus/ Bründl, Jürgen (Hg.): *Der Papst, der alles anders macht?*, Münster u.a. 2015. (i.E.)

Literaturverzeichnis

Acemoglu, Daron/ Robinson, James A. (2013): *Warum Nationen scheitern. Die Ursprünge von Macht, Wohlstand und Armut*, Frankfurt a.M 2013.

- Adena, Maja/ Myck, Micha (2013): Poverty and Transitions in Health. Discussion Paper SP II 2013-307 (Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin), <http://bibliothek.wzb.eu/pdf/2013/ii13-307.pdf> (Stand: 29.04.2014).
- Alt, Jörg/ Vathróder, Klaus (Hg.) (2014a): Arme Kirche – Kirche für die Armen: ein Widerspruch? Würzburg 2014.
- Alt, Jörg/ Vathróder, Klaus (2014b): Antwort(en) auf die Frage des Buches, in: Dies. (Hg.): Arme Kirche – Kirche für die Armen: ein Widerspruch? Würzburg 2014, 235-244.
- Alt, Jörg (2014): Eine arme Kirche für die Armen. In: StdZ 232 (2014) 262-262.
- Altenhain, Claudio (Hg.) (2008): Von „Neuer Unterschicht“ und Prekariat. Gesellschaftliche Verhältnisse und Kategorien im Umbruch. Kritische Perspektiven auf aktuelle Debatten, Bielefeld 2008.
- Aparecida (2007). Schlussdokument der 5. Generalversammlung des Episkopats von Lateinamerika und der Karibik, 13.-31.05.2007.
- Arntz, Norbert (2011): „Für eine dienende und arme Kirche“. Der Katakombenpakt als subversives Vermächtnis des II. Vaticanums, in: Bitter Gottfried / Blasberg-Kuhnke, Martina (Hg.): Religion und Bildung in Kirche und Gesellschaft (FS N. Mette), Würzburg 2011, 297-307.
- Assheuer, Thomas (2013): Skandal. Lieber Blattgold als Sandalen, in: DIE ZEIT (01.11.2013).
- Balthasar, Hans Urs von (1982): Jesus nachfolgen – arm, ehelos, gehorsam, Freiburg 1982.
- Beck, Ulrich (Hg.) (2010): Große Armut, großer Reichtum. Zur Transnationalisierung sozialer Ungleichheit, Berlin 2010.
- Benedikt XVI. (2007): Ansprache zur Eröffnung der Arbeiten der V. Generalversammlung der Bischöfe von Lateinamerika und der Karibik (29.06.2007), in: AAS 99 (2007) 450.
- Berger, Peter L. (2009): Der Zwang zur Häresie. Religion in pluralistischer Gesellschaft, Freiburg 1992.
- Berges, Ulrich/Hoppe, Rudolph (2009): Arm und Reich, Würzburg 2009 (Lit.).
- Berges, Ulrich (2009): Altes Testament, in: ders. /Hoppe, Rudolph: Arm und Reich, Würzburg 2009, 9-56.121-123.
- Betti, Gianni (Hg.) (2014): Poverty and social exclusion. New methods of analysis, London u.a. 2014.
- Bingener, Reinhard (2013): Eine bürgerliche Religion. Die Kirche und das Geld, in: FAZ (21.10.2013).
- Bleisch, Barbara (Hg.) (2009): Weltarmut und Ethik, Paderborn 2009.
- Boff, Leonardo (2014): Franziskus von Rom und Franz von Assisi. Ein neuer Frühling für die Kirche, Kevelaer 2014.
- Drobinski, Matthias/ Ott, Klaus (2013): Vom Wasser und vom Wein, in: SZ (16.10.2013).
- Eckholt, Margit (2013): Nahe bei Gott und nahe bei den Armen. In: HerKorr 67 (2013) 24-29.
- Eichler, Daniel (2001): Armut, Gerechtigkeit und soziale Grundsicherung. Einführung in eine komplexe Problematik, Wiesbaden 2001.
- Ernsting, Ludger (2014): Hat Gott nicht die Armen der Welt auserwählt (Jak 2,15). Da kündigt sich in der Weltrealität etwas von „einem neuen Himmel und einer neuen Erde“ an, in: LebZeug 69 (2014) 146-148.
- Feld, Helmut (2008): Die Franziskaner, Stuttgart 2008.
- Feldhoff, Norbert (2014): Wie reich ist die Kirche in Deutschland? Zur Zukunft der Kirchenfinanzen, in: StdZ 233 (2014) 657-666.
- Foitzik, Alexander (2015): „Als moralische Autorität eine größere Fallhöhe“. Ein Gespräch mit dem Medienethiker Alexander Filipović, in: HerKorr 69 (2015) 70-74.
- Foitzik, Alexander (2013): Arme Kirchen für die Armen. In: HerKorr 67 (2013) 271-273.
- Fornet-Ponse, Thomas (2014): Armut als evangelische Armut, in: Laubach, Thomas/ Wahl, Stefanie A. (Hg.): Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion, Freiburg 2014, 83-89.

- Fornet-Ponse, Thomas (2012): Für eine arme Kirche! Der Katakombenpakt von 1965 als Beispiel der Entweltlichung, in: SdZ 230 (2012), 651-661.
- Franziskus [Papst] (2013a): Ansprache an die Mitglieder der internationalen Theologischen Kommission (06.12.2013).
- Franziskus [Papst] (2013b): Ansprache an die neuen, beim Heiligen Stuhl akkreditierten Botschafter aus Kirgisien, Antigua und Barbuda, Luxemburg und Botswana (16.05.2013).
- Franziskus [Papst] (2013c): Ansprache an die päpstlichen Vertreter (21.06.2013).
- Franziskus [Papst] (2013d): Ansprache an die Teilnehmer der Pastoraltagung der Diözese Rom (17.06.2013).
- Franziskus [Papst] (2013e): Ansprache anlässlich der Begegnung mit den Seminaristen, Novizen und Novizinnen (06.07.2013).
- Franziskus [Papst] (2013f): Ansprache bei der Audienz für das am Heiligen Stuhl akkreditierte diplomatische Korps (22.03.2013).
- Franziskus [Papst] (2013g): Ansprache bei der Audienz für die Medienvertreter (16.03.2013).
- Franziskus [Papst] (2013h): Ansprache beim Besuch des Armenviertels Varginha (Manguinhos) während der apostolischen Reise nach Rio de Janeiro aus Anlass des XXVIII. Weltjugendtages (25.07.2013).
- Franziskus [Papst] (2013i): Ansprache beim Pastoralbesuch in Assisi bei der Begegnung mit den von der Caritas betreuten Armen (04.10.2013).
- Franziskus [Papst] (2013j): Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium* (24.11.2013).
- Franziskus [Papst] (2013k): Botschaft zur Fastenzeit 2014 (26.12.2013).
- Franziskus [Papst] (2013l): Predigt bei der Eucharistiefeier mit den Katechisten *Jahr des Glaubens* (29.09.2013).
- Franziskus [Papst] (2013m): Predigt bei der Frühmesse im vatikanischen Gästehaus *Domus Sanctae Mariae* (11.06.2013).
- Franziskus [Papst] (2014a): Angelus (12.01.2014).
- Franziskus [Papst] (2014b): Botschaft zum XXIX. Weltjugendtag 2014 (21.02.2014).
- Franziskus [Papst] (2014c): Botschaft zur Feier der XLVII. Weltfriedenstag (01.01.2014).
- Franziskus [Papst] (2014d): Predigt in der Eucharistiefeier zur Eröffnung der Dritten Außerordentlichen Vollversammlung der Bischofssynode, in: Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Hg.): Die pastoralen Herausforderungen der Familie im Kontext der Evangelisierung. Texte zur Bischofssynode und Dokumente der Deutschen Bischofskonferenz (Arbeitshilfen 273), Bonn 2014, 77-79.
- Gerhardt, Kurt (2014): Armutsbekämpfung ist nicht Umverteilung, sondern Entwicklung eigener Potenziale, in: Alt, Jörg/ Vathróder, Klaus (Hg.): Arme Kirche – Kirche für die Armen: ein Widerspruch? Würzburg 2014, 54-60.
- Gradl, Hans-Georg (2005): Zwischen Arm und Reich. Das lukanische Doppelwerk in leserorientierter und textpragmatischer Perspektive, Würzburg 2005.
- Gross, Peter (1994): Die Multioptionsgesellschaft, Frankfurt a.M. 1994.
- Hanesch, Walter (Hg.) (2000): Armut und Ungleichheit in Deutschland. Der neue Armutsbericht der Hans-Böckler-Stiftung, des DGB und des Paritätischen Wohlfahrtsverbands, Reinbek bei Hamburg 2000.
- Herzinger, Richard (2013): Die neue Armut des Papstes ist nur Simulation, in: Die Welt (24.10.2013).
- Hoppe, Rudolf (2013): „Nur sollten wir an die Armen denken ...“ (Gal 2,10), in: ThQ 193 (2013) 197-208.
- Hoppe, Rudolph (2009): Neues Testament, in: Berges, Ulrich /Hoppe, Rudolph: Arm und Reich, Würzburg 2009, 57-117.123-124.
- Hübinger, Werner (1996): Prekärer Wohlstand. Neue Befunde zu Armut und sozialer Ungleichheit, Freiburg i.Br. 1996.

- Hug, Elisabeth (1987): Franz von Assisi. Arm unter Armen, München 1987.
- Hünemann, Peter (2013): „Kirche der Armen“, in: ThQ 193 (2013) 230-241.
- Huster, Ernst-Ulrich (Hg.) (2008): Handbuch Armut und soziale Ausgrenzung, Wiesbaden 2008.
- Jetter, Frank (2004): Nachhaltige Sozialpolitik gegen Armut in Lebenslagen, Münster 2004.
- Kirschner, Martin (2013): Kirche der Armen und Zeichen messianischer Hoffnung, in: ThQ 193 (2013) 220-229.
- Kongregation für die Glaubenslehre (2006): Notifikation zu den Werken von P. Jon Sobrino S.J.: Jesucristo liberador. Lectura histórico-teológica de Jesús de Nazaret (Madrid, 1991) e La fe en Jesucristo. Ensayo desde las víctimas (San Salvador, 1999), http://www.vatican.va/roman_curia/congregations/cfaith/documents/rc_con_cfaith_doc_2006_1126_notification-sobrino_ge.html (Stand: 29.04.2014).
- Kügler, Joachim/Giehlen, Marlies (2014): Papst Franziskus und die Zukunft der Kirche. Neutestamentliche Orientierungsangebote, Berlin 2014.
- Kügler, Joachim (2014): Hungrig bleiben!? Warum das Mahlsakrament trennt und wie man die Trennung überwinden könnte, Würzburg 2014.
- Küstenmacher, Werner Tiki/ Seiwert, Lothar J. (2004): Simplify your life. Einfacher und glücklicher leben, Frankfurt-New York ¹²2004.
- Laubach, Thomas/Wahl, Stefanie A. (Hg.): Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion, Freiburg/Breisgau 2014.
- Lutz, Ronald: Soziale Erschöpfung. Kulturelle Kontexte sozialer Ungleichheit, Weinheim u.a. 2014.
- Mack, Elke (Hg.): Absolute poverty and global justice. Empirical data, moral theories, initiatives Burlington, VT u.a. 2009.
- Manderscheid, Hejo (2006): Wie viel Caritas braucht die Kirche – wie viel Kirche braucht die Caritas?, Stuttgart 2006.
- Medellín (1972). Dokumente, hg. von Adveniat, Düsseldorf 1972.
- Möhring-Hesse, Matthias (2013): Die Armen der Kirche und die "Kirche der Armen", in: ThQ 193 (2013) 262-272.
- Müller, Gerhard Ludwig (2014): Armut. Die Herausforderung für den Glauben, München 2014.
- Nothelle-Wildfeuer, Ursula (2014): Eine Frage der Authentizität. Arme Kirche – Kirche der Armen, in: StdZ 232 (2014) 579-590.
- Odenthal, Andreas (2013): Reiche Liturgie in der Kirche der Armen?, in: ThQ 193 (2013) 282-290.
- OECD (Hg.) (2008): Mehr Ungleichheit trotz Wachstum? Einkommensverteilung und Armut in OECD-Ländern, Paris 2008.
- Paugam, Serge (2011): Die elementaren Formen der Armut, Hamburg 2011.
- Pich, Anja (2014): Armut, Arbeitslosigkeit und Konsum. Theoretische Grundlagen und empirische Ergebnisse zum Konsumverhalten in Armut und Arbeitslosigkeit. Hamburg 2014.
- Piketty, Thomas (2014): Capital in the Twenty-First Century, Cambridge/ London 2014.
- Raithmayr, Bernhard (2014): Armut und Fürsorge. Einführung in die Geschichte der Sozialen Arbeit von der Antike bis zur Gegenwart, Opladen 2014.
- Resing, Volker (2013): Franziskus ist gefährlich, in: Christ und Welt 13, 2013.
- Rose, Christian (2008): „Euer Überfluss diene ihrem Mangel“ – Biblisch-theologische Gedanken zu Armut und Solidarität, in: Sanders, Karin/ Weth, Hans-Ulrich (Hg.): Armut und Teilhabe. Analysen und Impulse zum Diskurs um Armut und Gerechtigkeit, Berlin 2008, 183-206.
- Sanders, Karin/ Weth, Hans-Ulrich (Hg.) (2008): Armut und Teilhabe. Analysen und Impulse zum Diskurs um Armut und Gerechtigkeit, Berlin 2008.
- Sautermeister, Jochen (2014): Das Gegenteil von Barmherzigkeit. Ein theologisch-ethischer Blick auf das Phänomen Skandalisierung, in: HerKorr 68 (2014) 187-192 .
- Sayer, Josef: Jorge Bergoglio (2013): „Die Armen sind Müll.“ Zur Aparecidas und Bergoglios Verständnis der „Option für die Armen“. In: ThQ 193 (2013) 282-290.

- Schäfer, Christoph (2013): Was der Papst verschweigt. Franziskus und die Globalisierung, in: FAZ (29.11.2013).
- Schrooten, Mechthild (2014): Kirche, Armut und Ökonomie, in: Alt, Jörg/ Vathróder, Klaus (Hg.): Arme Kirche – Kirche für die Armen: ein Widerspruch? Würzburg 2014, 106-111.
- Sobrinho, Jon (2012): Der „Kirche der Armen“ war auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil kein Erfolg beschieden, in: Conc 48 (2012) 296-305.
- Teufel, Erwin (2014): Wieviel Macht verträgt die Kirche?, in: StdZ 233 (2014) 651-656.
- Uerlings, Herbert u.a. (Hg.) (2011): Armut – Perspektiven in Kunst und Gesellschaft, Darmstadt 2011.
- Valentin, Joachim (Hg.) (2014): Der "Fall" Tebartz-van Elst : Kirchenkrise unter dem Brennglas, Freiburg i. Br. U.a. 2014.
- Wahl, Stefanie A. (2014): Von Assisi nach Medellín. Konzepte einer armen Kirche für die Armen, in: Laubach, Thomas/ Wahl, Stefanie A. (Hg.): Arme Kirche? Die Botschaft des Papstes in der Diskussion, Freiburg 2014, 57-71.
- Wieland, Thomas (2013): Integration in die Welt der Armen, in: HerKorr 67 (2013) 497-501.
- Wilke, Gerhard (2011): Armut – Was ist das? Eine Grundsatzanalyse, Hamburg 2011.
- Winkler, Hans (2014): Wie reich muss die Kirche sein – wie arm darf sie sein? In: IKZ Communio 43 (2014) 105-108.